

Sie befreien den See von sehr viel Müll

Clean-Up-Day am Thunersee Autoreifen, Flaschen, Boiler. 130 freiwillige Taucherinnen und Taucher haben viel Abfall aus dem Thunersee geborgen.

Murielle Buchs

«Ganz schön schwer.» Eine Freitaucherin beim Tauchplatz Schönörtli in der Gemeinde Sigriswil zieht einen Pneu Richtung Ufer. Mittels Seil hievt eine Helferin den Reifen aus dem Wasser.

Während die Taucherin wieder im See verschwindet, schmeisst die Frau mit neonfarbener Leuchtweste den dreckigen Autoreifen in eine Mulde. «Leider hats noch einen Fisch erwischt. Der Kleine hat es nicht geschafft.»

Erste grosse Ausgabe

Am Samstag bietet sich am rechten Thunerseeufer an mehreren Tauchplätzen und weiteren Standorten ein ähnliches Bild. Taucher ziehen Müll aus dem Wasser. Am Ufer nehmen Helferinnen und Helfer die Gegenstände entgegen und entsorgen sie in Mulden. Passanten halten staunend inne.

Grund für die Aktion ist der Clean-Up-Day – ein Putztag, organisiert vom Schweizer Unterwasser-Sport-Verband (SUSV) mit Sitz in Ittigen. An neun Standorten und mit insgesamt 130 freiwilligen Helfenden wird hauftenweise Abfall aus dem Thunersee gefischt und fachgerecht entsorgt.

Jürg Baumgartner, Geschäftsführer des SUSV, ist bereits am frühen Vormittag geschäftig unterwegs. «Dies ist die erste Ausgabe des Clean-Up-Day in dieser Form», sagt er erfreut. Unter der Leitung des Tauchclubs Thunersee fanden solche Putzaktionen bereits in den Jahren zuvor statt. Doch nicht im selben Ausmass.

Boiler geborgen

«Für den Gewässerputztag am Hinterstockensee im vergangenen Herbst ersuchten die lokalen Veranstalter Hilfe vom SUSV», erklärt Baumgartner. «Die Organisation einer solchen Aktion ist aufwendiger, als man denkt.» Der SUSV habe Hand geboten und beschlossen, die Aktion auszuweiten.

Mit einem OK-Team von Tauchclubs und -zentren aus den Regionen Bern und Thun hat der Verband nun den ersten grossen Clean-Up-Day am rechten Thunerseeufer ins Leben gerufen.

An den neun Standorten in den Gemeinden Hilterfingen, Oberhofen und Sigriswil finden sich die verschiedenen Teams am Samstag ein. Taucher, Landhel-



Die Taucher bergen zahlreiche Autoreifen auf dem Seegrund. Diese schaden dem Ökosystem. Foto: PD/Elias Nussbaum

Auch gefährliche Gegenstände verbergen sich im Wasser. Dafür braucht es Spezial-Einsätze durch die Seepolizei.

fer und je ein Sicherheitsverantwortlicher, der den Verkehr im Blick hat, machen sich ans Werk.

Beim Restaurant Niesenblick in Oberhofen bereitet sich ein Spezialteam vor. «Hier befindet sich ein Boiler im Wasser», sagt Jürg Baumgartner. An der markierten Stelle holen die beiden Profitaucher den Boiler mittels luftgefüllten Hebesacks an die Oberfläche. Da sich das Hotel-Restaurant derzeit im Umbau befindet, kommt kurzerhand der Kran zum Einsatz, um den Boiler aus dem Wasser zu hieven.

«All die Taucherinnen und Taucher, die heute im Einsatz stehen, sind ausgebildet und brevetiert», erklärt der SUSV-Geschäftsführer. «Es gibt immer ein gewisses Risiko. Damit muss man umgehen können.»

Die meisten sind mit Pressluftflaschen ausgerüstet. Einzig die drei Taucherinnen und Taucher beim Schönörtli tauchen ohne Tauchgerät ab. Sie sind sogenannte Apnoe-Taucher.

Der Boiler beim Restaurant Niesenblick ist an diesem Tag wohl der speziellste Fund, der an Land gezogen wird. Jürg Baumgartner schüttelt den Kopf. «Es ist unglaublich, was sich so alles in den Schweizer Gewässern verbirgt.»

Von Scootern über E-Bikes und Velos bis hin zu Ölbehältern und weiteren, das Ökosystem gefährdenden Flüssigkeitsgefässen sei schon alles Mögliche zum Vorschein gekommen. «Heute bergen wir, was wir können. Der Rest wird markiert und zu einem späteren Zeitpunkt aus dem See geholt.»

Nützliches Material im See

Auch gefährliche Gegenstände verbergen sich im Wasser. Dafür braucht es Spezial-Einsätze durch die Seepolizei. An diesem Tag muss sie ebenfalls ausrücken. Denn beim Oberhofen-Bad wird Munition gefunden. «In anderen Gewässern wurden auch schon Waffen und Munition geborgen. Dies können wir nicht selber aus dem See fischen», erklärt Baum-

gartner. Bestimmte Funde lassen die Taucherinnen und Taucher im See liegen. «Bauschutt, das heisst Ton, Ziegel, Backsteine oder Holzstücke bieten wertvolle Habitate für die Fische», weiss Jürg Baumgartner. Entnehme man dieses Material, wirke sich dies zerstörend aus. «Die Gegenstände sind ins Ökosystem eingebunden. Sie dienen als Verstecke für viele Wassertiere.» Das natürliche Material sei förderlich für die Biodiversität.

Es braucht Prävention

Das Entsorgen von beliebigen Gegenständen in den Gewässern, wie es in den 60er- und 70er-Jahren des Öfteren praktiziert worden sei, habe deutlich abgenommen, sagt Baumgartner.

«Was hingegen stark gewachsen ist, ist die Menschenmenge in Naherholungsgebieten. Und da, wo Menschen sind, wird auch Müll produziert.» Ein Teil lande immer im Wasser.

«Es ist toll, dass so viele Menschen den Clean-Up-Day unterstützen, doch in erster Linie muss ein Umdenken in der Gesellschaft stattfinden.» Vorbeugende Massnahmen seien angesagt.

«Überraschend viel» Material sei aus dem See gefischt worden,

bilanziert Jürg Baumgartner am Samstagnachmittag. Fässer, Liegestühle, Rohrleitungsresten, Flaschen – sie alle finden nun den Weg in den Entsorgungshof.

Vorlage für weitere Aktionen

Für die Durchführung des Clean-Up-Day wurden neben den Freiwilligen etliche weitere Stellen eingebunden: die Gemeinden, Behörden, das lokale Gewerbe, die Seepolizei, die Schifffahrtsgesellschaft BLS und die Avag Umwelt AG.

«An jedem Standort stellt die Avag eine Mulde zur Verfügung», berichtet Baumgartner. Der angesammelte Müll werde von der Avag abgeholt, triagiert und fachgerecht entsorgt.

Der Clean-Up-Day am Thunersee soll als Vorlage für weitere vergleichbare Putzaktionen an und in anderen Schweizer Gewässern dienen. «Es ist wunderbar gelaufen», freut sich Jürg Baumgartner am Ende des Tages. «Dank der grossen Unterstützung haben wir viel geschafft. So wollen wir weiterfahren.»

Das finden auch die Passanten, die stehen bleiben, den Müllhaufen betrachten und den freiwilligen Putzhelfern ihren Dank aussprechen.

Robbie Williams' Mietchalet steht zum Verkauf

Gstaad Dort daheim sein, wo der Sänger gewohnt hat: Für Fans mit grossem Budget kann dieser Traum bald in Erfüllung gehen.

Er ist zwar nicht der reichste, aber höchstwahrscheinlich der bekannteste Einwohner im Berner Promi-Hotspot Gstaad: Robbie Williams. Seit letztem Sommer ist der britische Popstar offiziell beim Einwohneramt der Gemeinde Saanen gemeldet und zahlt im Kanton Bern seine Steuern.

Wie Recherchen dieser Redaktion zeigen, lebt Williams derzeit mit seiner Familie in einem Mietchalet, einige Autominuten abseits des Gstaader Dorfkerns. Das 400 Quadratmeter grosse Chalet bietet mit seinen sechs Schlafzimmern, fünf Nasszellen, drei Küchen sowie Sauna und Fitnessraum zwar so einiges an Komfort. Im Vergleich zu seiner sozialen Bezugsgruppe im Saanenland haust Williams aber eher bescheiden.

Bereits bei seinem Umzug vom Genfersee nach Gstaad gab es Gerüchte, dass sich Williams im Saanenland ein Eigenheim gekauft habe, das aber noch nicht bezugsbereit sei. Nun gibt es weitere Anzeichen, dass das gemietete Chalet nur eine temporäre Lösung ist. Williams' Mietschalet steht nämlich derzeit auf der Website einer renommierten Gstaader Immobilienagentur zum Verkauf ausgeschrieben. 10,8 Millionen Franken verlangt die heutige Besitzerin – die MFI Generalunternehmung AG mit Sitz in Luzern – für das Chalet.

Deren Geschäftsführerin Monique Hollinger wollte gegenüber der Zeitschrift «Beobachter» kürzlich zwar nicht verraten, wie viel Miete Williams für sein temporäres Zuhause zahlen muss. Die 4600 Franken pro Nacht, welche aufgrund eines Airbnb-Inserats in den Medien kolportiert wurden, seien aber «massiv übertrieben». Solch hohe Übernachtungspreise seien eher üblich bei kurzen Aufenthalten. Laut Hollinger hat US-Popstar Madonna einmal 10'000 Franken für eine Übernachtung in ihrem Chalet bezahlt.

Robbie Williams scheint es im Berner Oberland derweil zu gefallen. Mitte Februar feierte der Sänger seinen 50. Geburtstag im Club de Luge auf dem Gstaader Hausberg Eggli. Der Privatclub wurde vor einigen Jahren von Ernesto Bertarelli und anderen Superreichen ins Leben gerufen. Das ganze Personal sang Williams zu Ehren ein kleines Ständchen.

Quentin Schlapbach

Heilpädagogische Schule denkt über Umzug nach

Gewerbepark in Steffisburg Neue Idee: Die Verantwortlichen der Heilpädagogischen Schule überlegen sich, an den Bahnhof zu ziehen.

Der zunehmende Bedarf an Schulplätzen bringt viele besondere Volksschulen in Raumnot; so auch die Heilpädagogische Schule (HPS) der Region Thun. So schreibt es die Gemeinde Steffisburg in einer Medienmitteilung. Die Anzahl Schülerinnen und Schüler mit Bedarf nach besonderer Volksschulbildung habe sich im Kanton in den vergangenen 15 Jahren von 2000 auf 4000 verdoppelt, heisst es.

Der Vorstand der HPS der Region Thun prüft demnach mo-

mentan Möglichkeiten zur Erweiterung des Schulraums. Bis im Sommer 2024 wolle die HPS der Region Thun entscheiden, ob sie in den Gewerbepark Raum 5 in Steffisburg einziehen will, heisst es in der Medienmitteilung. Die HPS der Region Thun prüfe momentan aber auch noch andere Standorte in der Region. Nicht infrage gestellt sei der bestehende Standort an der Scheidgasse in Steffisburg.

Die HRS Real Estate AG aus Frauenfeld beabsichtige weiter-



Visualisierung eines Büros im geplanten Gewerbepark Raum 5. Foto: PD

hin, zusammen mit weiteren Gewerbebetrieben ein Gebäude auf dem Areal des Gewerbeparks Raum 5 zu realisieren, schreibt die Gemeinde weiter, allenfalls «in Kombination mit der HPS der Region Thun als Mieterin». HRS war 2020 als Projektentwicklerin an Bord gekommen. Ziel: Die Firma soll die einzelnen Bauten auf dem Areal gemeinsam mit der Gemeinde entwickeln und planen.

Auch die Haar-shop.ch Immobilien AG ist gemäss der Mittei-

lung der Gemeinde Steffisburg zurzeit an der Planung ihres künftigen Firmengebäudes im Raum 5. Sie hat Ende 2022 bekannt gegeben, dass sie auf einem der vier Baufelder auf dem Aarefeld – direkt am Bahnhof Steffisburg und mit Anschluss an den Bypass Thun-Nord – ihren neuen Firmensitz bauen will. Momentan erarbeiten die Verantwortlichen die Grundlagen für das entsprechende Baugesuch.

Marco Zysset